

Vögel und schlechten Flieger. Wohl kann man grosse Scharen von Zugenten gelegentlich das Wiggertal oder das Suhrental hinaufziehen sehen, worunter alle die nordischen Entenarten verstanden werden, die sich bei uns einfinden; aber die andern hat noch niemand ankommen sehen. Auf einmal sind sie da, frühestens Mitte November, oft jedoch in milden Wintern viel später, und es beginnt nun in unsern Gewässern das Winterleben dieser Tiere, das im Sempachersee stets gut zum Ausdruck kommt. Unser Land ist für sie der Süden.

Auf dem Sempachersee (auch auf andern Schweizerseen) wird im Winter auf die Wintergäste eine regelrechte Jagd betrieben und namentlich wird neben den Enten dem Haubentaucher stark nachgestellt. Es werden von diesem alle Winter 60 bis 100 Stück und mehr erlegt, die nach Luzern an die dortigen Kürschner verkauft werden, welche deren Bauchfell zu sehr hübschen Damenkragen verarbeiten, die vor einer Reihe von Jahren, als sie in der Mode waren, sehr hoch im Preise standen. Jetzt wird nur noch sehr wenig für die „Hollen“ bezahlt, wie sie bei den Seejägern heissen, und die Seejagd wendet sich mehr den Enten zu. Aber auch von den drei Colymbusarten, den „Tücheln“, wie die Seejäger sie nennen, werden alle Winter einige erlegt, oder, da das sehr schwierig ist, auf barbarische Weise gefangen. Sie können von den Jägern für naturwissenschaftliche Sammlungen und für Liebhaber zum Ausstopfen stets gut verwertet werden. Die schwarzen Wasserhühner werden am Sempachersee allgemein geschont, ebenso auf dem Luzernersee, wo sie sich seit Menschengedenken eingebürgert haben. Niemand würde dort die „Bucheli“ gerne missen. Die Wasserhühner, die sich im Sempachersee seit zwei Wintern in grösserer Zahl eingefunden haben (seit dem Winter 1899/1900), sind nicht solche aus der Kolonie des Luzernersees, sondern zugezogene aus dem Norden. (Schluss folgt.)



## Unsere Raubvögel.

Von Gustav von Burg, Olten.

(Fortsetzung.)

Der rote Milan oder Gabelweih (*Milvus regalis*) ist ein für unsere Gegend recht seltener Raubvogel. Er ist leicht kenntlich an seinem stark gegabelten Schwanz, am schwimmenden Fluge — er kann halbe Stunden lang schwimmen ohne einen Flügelschlag — und an der eigentümlichen Stimme, die dem Wiehern eines Füllens ähnlich klingt. Auch ist er bedeutend grösser und wenn möglich noch ungeschickter als der Bussard. In manchen Kantonen ist er nicht selten, z. B. in den Waldungen um Basel, in den Wäldern am Vierwaldstättersee. Der Olten nächste Horst befindet sich im Mumenthaler Wald; im Leberberg ist er ziemlich regelmässiger Brutvogel an der Schlossfluh oberhalb Bettlach. 1898, im Frühling, flog ein besonders grosser Milan über das „Grund“ ostwärts, jedenfalls war er auf dem Zuge. Sie verreisen im September und kehren im März zurück, um sofort mit dem Bau des grossen Horstes zu beginnen. Eigentümlicherweise „garnieren“ sie denselben mit allerlei Lumpen und Papierfetzen mehr oder weniger anrühlicher Herkunft, und schon oft hat man ganze Wäschestücke und sogar Vogelscheuchen dem Horste entnommen. Mein Vater hat sich oft mit Lachen daran erinnert, wie er als Knabe sein Gilet, das er beim Baden am Bettlacher Weiher hatte liegen lassen, aus dem mit Jungen besetzten Horste eines Gabelweihen holen musste.

Der Milan nährt sich von Mäusen, Insekten, jungen Vögeln der Erdnister, wie Lerchen, Wachteln etc. und zu einem grossen Teil von Aas. Auch jagt er den Edelfalken ihren Raub ab und diese sind gutmütig genug, ihm denselben ohne Kampf zu überlassen. Ein Leckerbissen sind ihm Küchlein, junge Enten und Gänse, die er mit unglaublicher Frechheit aus den Hühnerhöfen holt; doch ist er so feig, dass eine böse Gluckhenne oder gar ein Truthahn ihn sicher verjagen können. Dass auch die Krähen, ja selbst Sperber und Turmfalken ihm arg zusetzen, ist begründlich; in diesem Falle zieht er sich in ungeheure Höhen zurück, wo er dem menschlichen Auge oft ganz entschwindet. Die Jungen werden sehr zahm und anhänglich; mein Vater

besass einen, der ihm folgte wie ein Hund: mit den Hühnern vertrug er sich sehr gut, ja, er brütete sogar Hühnereier aus und führte einige Tage lang die Küchlein. In Bettlach hat man schon mehrmals Hühnereier an Stelle der Milaneier ausbrüten lassen. Von einem jungen Hahn weiss ich noch, dass er am Anfang ausserordentlich scheu, nachher aber merkwürdig zahm war und sich mehr an die Leute als an seine Sippe hielt, welche ihn übrigens mit Schnabelhieben verjagte.

Ungleich seltener als der rote ist der *schwarze Milan* (*Milvus ater*). An unsern Schweizerseen ist er zwar regelmässiger Brutvogel, wie er überhaupt Sumpffegenden vorzieht, bei uns aber ist mir nur eine Horststelle bekannt; die Schlucht ob dem Süls oberhalb Selzach, cirka 900 Meter ü. M., wohl 6 Kilometer entfernt von der Aare mit ihrer sumpfigen Umgebung, der Grenchenwiti. Leider ist 1900 im April ein Männchen bei Altreu erlegt worden, so dass es zweifelhaft ist, ob der Vogel wieder dort horsten wird. Der schwarzbraune Gabelweih unterscheidet sich von Ferne vom rotbraunen hauptsächlich durch den viel weniger ausgeschnittenen Schwanz. Flug und Stimme sind schwer zu unterscheiden; das Nest des schwarzen Milans, obschon gleichfalls tapeziert mit mehr oder weniger schönen und appetitlichen Lumpen und Papieren, ist wohl um die Hälfte kleiner als dasjenige des Königsweihens. Entsprechend seinem Aufenthaltsorte, dem Wasser, besteht seine Nahrung hauptsächlich aus Fröschen und Fischen; letztere packt er sehr geschickt, wenn sie sich an der Oberfläche zeigen. Mein Vater sah einmal einem Weih längere Zeit zu, wie er auf der Aare bei Altreu Forellen fing; er schoss dann den Fischräuber, doch fiel derselbe in die Aare und wurde von einem Fischer vom Weidling aus aufgefangen, und nicht herausgegeben. Sehr gern stattet auch dieser Milan den Hühnerhöfen und Ententeichen Besuche ab; auch drängt er sich frech zur Mahlzeit der andern Fischräuber und Raubvögel und belästigt sie derart, dass sie ihm den Raub überlassen und auf neue Bluthaten ausgehen.

(Forts. folgt.)



## Im Reiche des Zaunkönigs.

Von C. Daut, Bern.

(Schluss.)

Am 14. Juli konzertierten an der Aare vom Dählhölzli bis zur Elfenau, sowie am Einfluss des Gürbekanals mehrere Zaunkönige.

Am 16. Juli stattete ich dem Zaunkönignest beim Glasbrunnen wieder einen Besuch ab. Schon von weitem hörte ich die Alten schreien, jedoch in ziemlicher Entfernung vom Standort des Nestes auf der entgegengesetzten Seite des Waldes. Ich fand das Nest leer und löste dasselbe sorgfältig mit der Baumrinde vom Tannenstamme, um es in meiner Sammlung einzureihen. Der Moosbau hatte auch auf der an der Tanne anliegenden Rückwand eine runde Öffnung, in gleicher Höhe wie das Flugloch; im Gewölbe befanden sich einige Federn von Buchfink und Wildtaube lose eingefügt. Als ich mich dem Unterholz näherte, in welchem sich die alten Zaunkönige fortwährend laut bemerkbar machten, flog fast bei jedem Schritte ein Junges aus dem Brombeergesträuche auf, um im jungen Tannenwuchs mit mäuseartiger Geschwindigkeit zu verschwinden. Bei flüchtiger Beobachtung zählte ich deren fünf Stück.

Am 27. Juli hörte ich im Bremgartenwald wieder das laute Zetterschrei eines Zaunkönigs. Bei meiner Nachforschung nach der Ursache der Aufregung des kleinen Schreihalses, flog dicht vor meinen Füßen aus den niedern Brombeerbüschen des Unterholzes eine ganze Gesellschaft junger Zaunkönige auf, um sich, durch den Ruf der Alten gewarnt, mit Blitzesschnelle im Geäste der kleinen Buchen und Tannenbäumchen zu verkriechen. Ich konnte 7 bis 8 dieser flinken Bürschen zählen, welche öfters einen dem Zippen der Heuschrecke ähnlichen Ruf hören liessen. Ein Nest, das ich in der Nähe vermutete, konnte ich nicht finden.

Ich war kaum eine kleine Strecke weitergegangen, als sich auf der andern Seite des den Wald durchquerenden Weges ein anderer Zaunkönig durch seinen weittönenden Warnruf bemerkbar machte und bald entdeckte ich einen alten Zaunkönig ganz in der Nähe der Weisstanne,